

# BEZIRKSAMT KICK OFF DOKUMENTATION

Kick Off mit den Amtsleiter:innen des BA Treptow-Köpenick für das Pilotprojekt  
„Smarte Partizipation – Von der Kiezkasse bis zum Bürger:innenhaushalt“

16.10.2023, 17-19 Uhr | BVV-Saal im Rathaus Treptow



AG.URBAN



## LARGE LANGUAGE MODEL

Large Language Models (LLM) nutzen Techniken des Deep Learnings und sehr große Datensätze, um menschen-ähnliche Texte zu generieren, analysieren und zusammenzufassen. Die Daten in LLMs stammen aus frei verfügbaren Beiträgen in sozialen Medien, Online-Artikeln oder Nachrichten. Typischerweise basieren LLMs nicht auf sorgfältig zusammengestellten Datensätzen. Während die zugrundeliegende Technologie, Transformer Models, seit mindestens fünf Jahren existiert, stehen brauchbare Anwendungen wie ChatGPT den Nutzer:innen erst seit kurzem zur Verfügung.

I	Hintergrund des Pilotprojektes	4
II	Ergebnisse aus dem interaktiven Rundgang	7
	Impressum	9

## HINTERGRUND

Der Workshop, der Gegenstand dieser Dokumentationsbroschüre ist, fand als Teil des Pilotprojektes „Smarte Partizipation – Von der Kiezkasse bis zum Bürger:innenhaushalt“ statt. Das Pilotprojekt ist Teil der Landesstrategie Gemeinsam Digital: Berlin (GD:B), die Berlin auf Basis eines mehrstufigen Partizipationsprozesses der Jahre 2021/2022 (durch das CityLAB der Technologiestiftung Berlin) nachhaltig, gemeinwohlorientiert, resilient und kooperativ machen soll – durch zentrale und dezentrale Maßnahmen sowie Netzwerkmaßnahmen.

Das Pilotprojekt „Smarte Partizipation“ ist eine der fünf Pilotmaßnahmen, mit denen in die Umsetzung der Strategie gestartet wurde. Das Projekt ist, da es durch das Bezirksamt Treptow-Köpenick durchgeführt wird, eine der dezentralen Maßnahmen – mit dem Ziel, in diesem räumlich begrenzten Rahmen Erfahrungen zu sammeln, von denen ganz Berlin profitieren kann.

Es geht bei dem Pilotprojekt um die Entwicklung und Testung eines digitalen Tools, das im Rahmen der gemeinwohlorientierten Verteilung und Verwaltung von (Stadtteil-)Budgets, Fördertöpfen oder Bürger:innenhaushalten die Erreichbarkeit und damit Beteiligung der Stadtbevölkerung verbessert und gleichzeitig die Bearbeitung und Abwicklung von Projektideen und Anträgen innerhalb der Verwaltung vereinfacht. Dabei bilden die bezirklichen Kiezkassen in Treptow-Köpenick das Hauptuntersuchungsfeld, um Grundfunktionen und Verwaltungsarbeit zu überprüfen und Optimierungspotenziale zu erarbeiten, die durch digitale Lösungen entfaltet werden können.

### Zentrale Ziele des Pilotprojektes sind:

1. Die Erzielung repräsentativerer Beteiligungsergebnisse durch die Einbeziehung einer vielfältigen Gruppe von Teilnehmer:innen.
2. Die Schaffung von niedrighwelligen und unkomplizierten Verfahren, um Bürger:innen die Beteiligung zu erleichtern.

3. Die Steigerung der Effizienz in der Durchführung und Bearbeitung der Kiezkassen seitens der Verwaltung.

4. Die Gewinnung von Erkenntnissen und Erfahrungen, die für die gesamte Stadt Berlin von Nutzen sind.

Das Pilotprojekt wird von der Sozialraumorientierten Planungscoordination (SPK) des BA Treptow-Köpenick koordiniert. Projektleiterin ist Henriette Schleinstein. Das interdisziplinäre Stadtplanungsbüro AG.URBAN ist als Projektdienstleister mit der Durchführung beauftragt. Das Pilotprojekt ist im Sommer 2023 gestartet und bis zum Jahresende 2025 angesetzt. Der Projektauftrag schlüsselt sich in fünf Phasen auf:

- In Phase I erfolgt eine Grundlagenanalyse, die die Best Practices digitaler Bürger:innenhaushalte untersucht sowie die vorhandenen Förderkulissen bzw. Bürger:innenbudgets in Berlin ermittelt.
- In Phase II steht die Beteiligung verschiedener Interessengruppen im Mittelpunkt, wobei Workshops und Befragungen mit Vertreter:innen aus der Verwaltung, der Zivilgesellschaft, der Bezirkspolitik und den Antragstellenden durchgeführt werden.
- Phase III beinhaltet die Entwicklung eines Tool-Prototyps für die Kiezkassen 2024. Hierbei werden Datensätze erarbeitet, Tests durchgeführt und die Ausschreibung für einen technischen Dienstleister vorbereitet.
- In Phase IV erfolgt die Erprobung des entwickelten Tools während einer Testphase, die für die Kiezkassen im Jahr 2025 geplant ist.
- Die Phase V umfasst die Evaluation des Projekts und die Prüfung der Möglichkeiten zur dauerhaften Umsetzung, einschließlich eines möglichen Rollouts.

Hinzu kommt die Entwicklung einer Öffentlichkeitskampagne für die Kiezkassen, die den Schwerpunkt auf die Bewerbung der digitalen Lösung und ihren Mehrwert für alle Nutzer:innen legt. In Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung des Bezirks wird ein einheitliches Corporate Design für die 20 Kiezkassen im Bezirk erstellt, um einen kohärenten öffentlichen Auftritt sicherzustellen.

# Der Kiezkassenprozess

## 1. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND INFORMATION

Veröffentlichung der Pressemitteilung, Ankündigung auf MeinBerlin, Kiezpat:innen & Multiplikator:innen bewerben vor Ort in den Bezirksregionen, Informationen zu Förderkriterien und Terminen

## 2. (OPTIONALE) IDEEN-BERATUNG

Idee wird online (MeinBerlin) / analog eingereicht (entspricht noch keinem Antrag!)  
ggf.: Beratungsgespräch mit der / dem Kiezkassenbeauftragten, Anpassung der Idee

## 3. PROJEKTANTRAG

Bürger:in füllt offiziellen Projektantrag (inkl. Finanzierungsplanung) händisch / digital aus, versendet ihn per Mail, postalisch oder bringt ihn ins Bezirksamt (OE SPK)

## 4. KIEZKASSENVERSAMMLUNG

findet in der Regel vor Ort statt, offen für interessierte Nicht-Antragstellende, moderiert durch die Kiezpat:innen, teilweise Einreichung neuer Projektanträge, Vorstellung der eingegangenen Projektanträge, Diskussion und Abstimmung, Priorisierung der Nachrücker-Projekte

## 5. PROJEKTUMSETZUNG

Zuwendungsbescheid (ggf. mit Auflagen zu Genehmigungen) liegt vor, Projektinitiator:innen setzen das Projekt in Eigenregie in der Bezirksregion um

## 6. ABRECHNUNG

Verwendungsnachweis (Sachbericht und Belegliste) wird der OE SPK vorgelegt, dort geprüft, ggf. Rückzahlung nicht verwendeter Mittel, Prüfbescheid wird ausgestellt

Dem BA-Kick-Off voraus gingen sowohl zwei Workshops mit der Kiezkassenbeauftragten des Bezirks, sowie eine Online-Befragung und eine Fokusgruppe mit ehemaligen Antragsteller:innen der Kiezkassen.

Was die bisherige Beteiligung ergab, unterstreicht die Relevanz des Pilotprojektes. So gibt es laut Kiezkassenbeauftragter unter anderem die folgenden Probleme und Herausforderungen bei der Bearbeitung der Kiezkassen:

- >> große Unterschiede bei Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Kiezpat:innen über BzR
- >> kleinteiliger Bürger:innen-Support bei der Antragsstellung: Hilfe-Anfragen, Verwirrung, Digitales
- >> Aufwand: händisches Übertragen der Antragsdaten in Excel-Tabelle
- >> vermeintliche Doppelstruktur: Ideeneinreichung MeinBerlin vs. digitalem Projektantrag
- >> professionelle Vereine vs. „leisere Stimmen“ lassen Divergenzen entstehen
- >> unterrepräsentierte Gruppen sind bspw. Jüngere, Personen nicht-deutscher Herkunft
- >> Herausforderungen für Newcomer:innen und Wahrnehmung als „Closed Shop“: die gleichen Akteur:innen beantragen & profitieren jedes Jahr aufs Neue
- >> keine bezirkswweit gültigen Regeln bspw. zu Antragssummen-Obergrenzen oder der Pflicht zur Anwesenheit bei der Versammlung durch die Antragsstellenden

Auch die Beteiligung der Zivilgesellschaft war sehr aufschlussreich, da aus Antragsteller:innen-Perspektive viele neue Punkte aufkamen. Etwa 36 Teilnehmende zwischen 33 und 79 Jahren füllten den Fragebogen aus. Ca. zwei Drittel (64%) stellen ihre Kiezkassen-Anträge als Organisation, ein Drittel als Privatperson (28%). Im Workshop wiederum wurde in konzentrierter Atmosphäre mit sieben Teilnehmenden diskutiert. Der dreistündige Workshop diente der Vertiefung von Kritikpunkten, die im Fragebogen vermehrt geäußert wurden. Er sollte darüber hinaus erste Ideen für Verbesserungen ermitteln.

Kritisiert wurde von den Antragsstellenden u.a.:

- >> große Hürden in der Sprache der Öffentlichkeitsarbeit & Antragsstellung: „Verwaltungsdeutsch!“

- >> fehlende Mehrsprachigkeit bei Antragsstellung und MeinBerlin

- >> viele Personen wissen oder erfahren gar nicht von den Möglichkeiten durch die Kiezkassen; Öffentlichkeitsarbeit ist derzeit nicht suffizient

- >> Informationen sind nicht leicht auffindbar und zugänglich (bspw. zu Förderkriterien) oder sie befinden sich auf verschiedenen Internetseiten

- >> Einzelpersonen können den komplexen und zeitaufwändigen Antrags- und Abrechnungsprozess nicht allein stemmen, Vereine schon

- >> Probleme bei der digitalen Antragsstellung: Daten müssen immer neu eingegeben werden, noch ist keine digitale Unterschrift möglich, etc.

- >> Terminplanung für Kiezkassenjahr zu kurzfristig, Veranstaltungen müssen durch die Presse oder die Kiezpat:innen früher angekündigt werden

Vor allem die Tatsache, dass sich jedes Jahr die gleichen Akteur:innen um die Kiezkassenmittel bewerben, ist alarmierend und unterstreicht, dass im Rahmen des Pilotprojektes eine umfassende Öffentlichkeitskampagne auf die „Kiezkassen 2.0“ bzw. die dann neuen Möglichkeiten durch eine digitale Ausrichtung der Kiezkassen aufmerksam machen soll.

Die Teilnehmenden hatten gute Ideen zur Optimierung der Kiezkassen – von dem Einsatz von dezentralen Antragslots:innen, die Erstantragsteller:innen durch den Prozess begleiten, über die Mehrsprachigkeit, die bei einem digitalen Tool sichergestellt werden soll und Computer, die dafür in öffentlichen Einrichtungen bereitstehen sollen, bis hin zu einer dynamischen Reduktion von Formularen auf das für den speziellen Antrag Nötigste und der Vereinheitlichung von Kiezkassenversammlungen und Regularien in allen Bezirksregionen.

## BEZIRKSAMT KICK OFF

Am 16.10.2023 wurden die Amtsleiter:innen des BA Treptow-Köpenick zu einem interaktiven Workshop geladen, bei dem sie gebeten wurden, sich an drei Stationen mit den Kiezkassen und ihren Arbeitsweisen sowie den Wünschen an ein digitales Tool zu befassen. Es nahmen etwa 20 Vertreter:innen aus dem Fachämtern teil.

Der Kick Off startete mit einleitenden Grußworten vom Bezirksbürgermeister Oliver Igel. Ihm schlossen sich Begrüßungsworte vom BVV-Vorsteher Peter Groos an. Es folgte ein Input und eine Kontextualisierung des Pilotprojektes und der Landesstrategie GD:B von Magdalena Konieczek-Woger vom Smart City Team der Senatskanzlei / SenSBW sowie anschließend von Niklas Kossow für das Team des CityLAB, das die Partizipation während der Entwicklung der Landesstrategie durchgeführt hatte.

Anschließend wurden die Anwesenden gebeten, sich in einem interaktiven Rundgang an drei Stationen einzubringen und von ihren

persönlichen Erfahrungen zu berichten. Nicht alle anwesenden Fachämter hatten bereits mit den bezirklichen Kiezkassen zu tun, so wurden die Fragestellungen eher abstrahiert und auf die Zielgruppe als „Kiezkassenfremde“ zugeschnitten. Es wurde im Rahmen des Workshops jedoch auch darauf hingewiesen, dass ein potenzielles Kiezkassentool in Zukunft und nach erfolgreicher Testung auch für andere Förderkulissen und deren Bearbeitung relevant werden könnte. Es gab insgesamt drei Stationen, dessen Ergebnisse im Folgenden kurz dargestellt werden:

**1) Ihre derzeitigen Arbeitsweisen: Wie gestalten sich aktuell die Arbeitsabläufe in Bezug auf Kiezkassen, kooperative Fonds oder andere Fördermittelprogramme? Was kann hier effizienter und effektiver gestaltet werden?**

Während der Diskussion am Board 1 wurde der Bedarf nach einer zentralen Kommunikationsschnittstelle zu den Bürger:innen deutlich hervorgehoben. Als Beispiel schilderte der



Abbildung 1: Begrüßungsworte durch die Moderation und Projektleiterin Henriette Schleinstein



Abbildung 2: Brainstorming und Diskussionen am Board 1



Abbildung 3: Einige der gesammelten Berichte, Ideen und Hinweise zu derzeitigen Arbeitsweisen im Bezirksamt



Amtsleiter des Straßen- und Grünflächenamtes, dass in seinem Verantwortungsbereich häufig direkte Anfragen von Bürger:innen eingehen, die Ideen für die Umgestaltung von Straßenland haben und finanzielle Unterstützung dafür anfragen. Diese Aussage verdeutlicht erneut die erheblichen Unklarheiten bezüglich der Möglichkeiten der Beteiligung von Bürger:innen über die Kiezkassen.

Des Weiteren wurde deutlich, dass die Arbeitsweisen im Bezirksamt derzeit nur begrenzt digitalisiert sind. Statt innovativer Kollaborationstools erfolgt die Kommunikation ausschließlich über E-Mails. Hinzu kommen umfangreiche Excel-Listen und stark personengebundenes Wissen über die komplexen Abläufe in verschiedenen Bereichen. Zudem wurde die zeitaufwendige Natur verschiedener Prozesse aufgrund der komplexen Regelungen für Zuwendungen angemerkt, insbesondere in den Bereichen Umwelt- und Naturschutz sowie im Jugendamt, wo vermehrt mit Projektträgern und Zuwendungen gearbeitet wird.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Bewerbung von Fördertöpfen, erfolgt derzeit eher zurückhaltend. Beispielsweise werden Ankündigungen nur auf der Website des Fachamts veröffentlicht. Einige Fachämter nutzen gelegentlich Newsletter-Funktionen oder veröffentlichen Pressemitteilungen über die Pressestelle.

Im Bezirksamt werden Kiezkassenanträge, die besser zu anderen Fördermöglichkeiten passen, an die dafür zuständigen Fachämter weitergeleitet. Es wurde jedoch das Problem angesprochen, dass es keine umfassende, bezirksamtsübergreifende Übersicht über alle Fördertöpfe gibt, weder nach außen noch intern. Somit geht das Wissen über möglicherweise besser geeignete Fördertöpfe verloren, wenn eine Person das Bezirksamt verlässt, die über dieses Wissen verfügt. Eine dringende Maßnahme besteht darin, eine umfassende Übersicht über vorhandene Förderkulissen zu erstellen.

## **II) Pilotprojekt-Schnittstellen zu Fachämtern: Welche weiteren bürgernahen Handlungsfelder von Politik und Verwaltung gibt es, die von vereinfachten, digitalen und kooperativen Verfahren wie diesem Modellprojekt profitieren könnten? Inwiefern?**

Während der Diskussion am Board 2 wurde den Anwesenden die Gelegenheit gegeben, darzulegen, wie ihre Fachämter von den im Pilotprojekt generierten Ergebnissen profitieren könnten und welche Wünsche sie haben. Zu Beginn wurde über bewährte Praktiken gesprochen. Hierbei wurde die Initiative der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt hervorgehoben, die mit „eGoKüf“ (eGovernment Künstler:innen Förderung) eine digitale Plattform geschaffen hat, die die Antragsstellung für die Künstler:innenförderung erheblich vereinfacht. Ebenso wurde der Ansatz eines zentralen Dienstes für Zuwendungen im Bezirksamt Treptow-Köpenick als positiv bewertet.

Trotz dieser Beispiele wurde betont, wie in manchen Bereichen, wie etwa den Förderprogrammen der Senatsverwaltungen, immer noch sehr analog und manuell gearbeitet wird, wodurch die Prozesse als fragmentiert und nicht durchgängig empfunden werden. Es fehlt hier an einer Softwarelösung, die alle Prozessschritte in einer Oberfläche oder einem Tool zusammenfasst.

Zudem wurden die Erfahrungen der Fachämter mit Bürgeranträgen besprochen. Hierbei wurde festgestellt, dass Antragsstellende oft eine bestimmte Erwartungshaltung an den Prozess haben, die fachübergreifend besteht. Wenn Anträge dann abgelehnt werden, empfinden Bürger:innen dies häufig als willkürlich und intransparent, da das Verständnis für die Entscheidungsgründe oft fehlt.

Eine Person berichtete von einer interessanten, wenn auch deprimierenden Erfahrung, bei der ein Träger sich für ein Senats-Förderprogramm beworben hatte, bei dem ein bestimmter Eigen-

anteil erforderlich war. Diesen Eigenanteil erhielt der Träger jedoch über ein BA-Förderprogramm, obwohl die strategischen Ziele des BA und des Senats-Programms unterschiedlich ausgerichtet waren. Das Bezirksamt fungierte in diesem Fall gewissermaßen als „Lückenfüller“ in einem übergeordneten Förderprozess auf Senatsebene.

Darüber hinaus wurden am Board 2 auch Ideen zur Vereinfachung und Verbesserung der Förderprozesse in den Fachämtern diskutiert. Es wurde vorgeschlagen, die Antragsformulare für alle BA-Fördertöpfe zu vereinheitlichen, um sicherzustellen, dass Anträge, die „umgeleitet“ werden, für die Bürger:innen nicht unnötig kompliziert sind. Eine weitere Idee war die Implementierung eines Chatbots, der gezielte Fragen stellt und basierend auf den Antworten die passende Fördermöglichkeit identifiziert und einen vollständig ausgefüllten Antrag bereitstellt.

### **III) Wünsche und Anregungen für ein Tool: Wann ist für Sie die Antragsstellung und Bearbeitung von (Kiezkassen-)Anträgen sowie eine entsprechende Tool-Bedienung intuitiv und einfach? Wie viele Formalitäten sind nötig?**

Aus **Sicht der Verwaltung**, wurden diverse Wünsche und Anliegen geäußert. So besteht der Wunsch nach Eigenständigkeit in der redaktionellen Arbeit bei digitalen Anwendungen im BA, um flexibler agieren zu können. Zudem ist Transparenz von großer Bedeutung, insbesondere in Bezug auf die klare Darstellung der Prozesse und Entscheidungen im Zusammenhang mit Zuwendungen und Fonds. Zudem besteht der Wunsch, die Prozesse für die Projektabrechnung zu vereinfachen, um die Arbeitsbelastung in der Verwaltung zu reduzieren und die Gesamteffizienz zu steigern.

Die Vereinfachung der Verwaltungsprozesse, die mit Zuwendungen und Fonds verbunden sind, wird als entscheidend angesehen, um die Effizienz zu steigern. Eine kritische Überprüfung

der Übertragbarkeit der im laufenden Pilotprojekt erzielten Ergebnisse auf andere Förderkulissen wird durch die Vertreter:innen der Fachämter gewünscht.

Um effiziente und zielgerichtete Ergebnisse bei den Kiezkassen zu erzielen, ist es von Interesse, die Bedarfe und Wünsche aus den Bezirksregionen automatisiert abzugleichen. Dies könnte dazu beitragen, die gemeinwohlorientierte Umsetzung von Kiezkassenprojekten zu optimieren.

Die Implementierung einer digitalen Assistenz während der Antragsstellung wird als Möglichkeit angesehen, den späteren Arbeitsaufwand in der Verwaltung zu reduzieren und die Prozesse effizienter zu gestalten.

Die Anwesenden äußern sich ebenfalls zu Wünschen hinsichtlich einer digitalen Entwicklung, die den Prozess eher für **Antragsstellende** verbessern würden. Sie betonen die Notwendigkeit einer unkomplizierten und schnellen Bereitstellung von Informationen und Beteiligungsangeboten, um den Zugang zur Kiezkassenbeteiligung zu erleichtern. Eine nahtlose Kommunikation zwischen dem Kiezkassenprozess und MeinBerlin wird ebenfalls als wichtiger Schritt zur Verbesserung der Beteiligung angesehen.

Die Anwesenden fordern eine grundlegende Vereinfachung des Kiezkassenprozesses und betonen, dass die Digitalisierung nicht einfach eine Übertragung analoger Abläufe sein sollte. Stattdessen soll der Prozess effizienter und benutzerfreundlicher gestaltet werden, wobei die Präferenz darauf liegt, einige wenige Aspekte hervorragend zu realisieren, anstatt viele Dinge nur durchschnittlich umzusetzen.

Die Einführung digitaler Abstimmungsmöglichkeiten innerhalb des Kiezkassenprozesses wird als eine Möglichkeit gesehen, die Teilnahme und Interaktion der Bürger:innen zu fördern.



Abbildung 4: Konzentrierte Diskussionen an Board 2

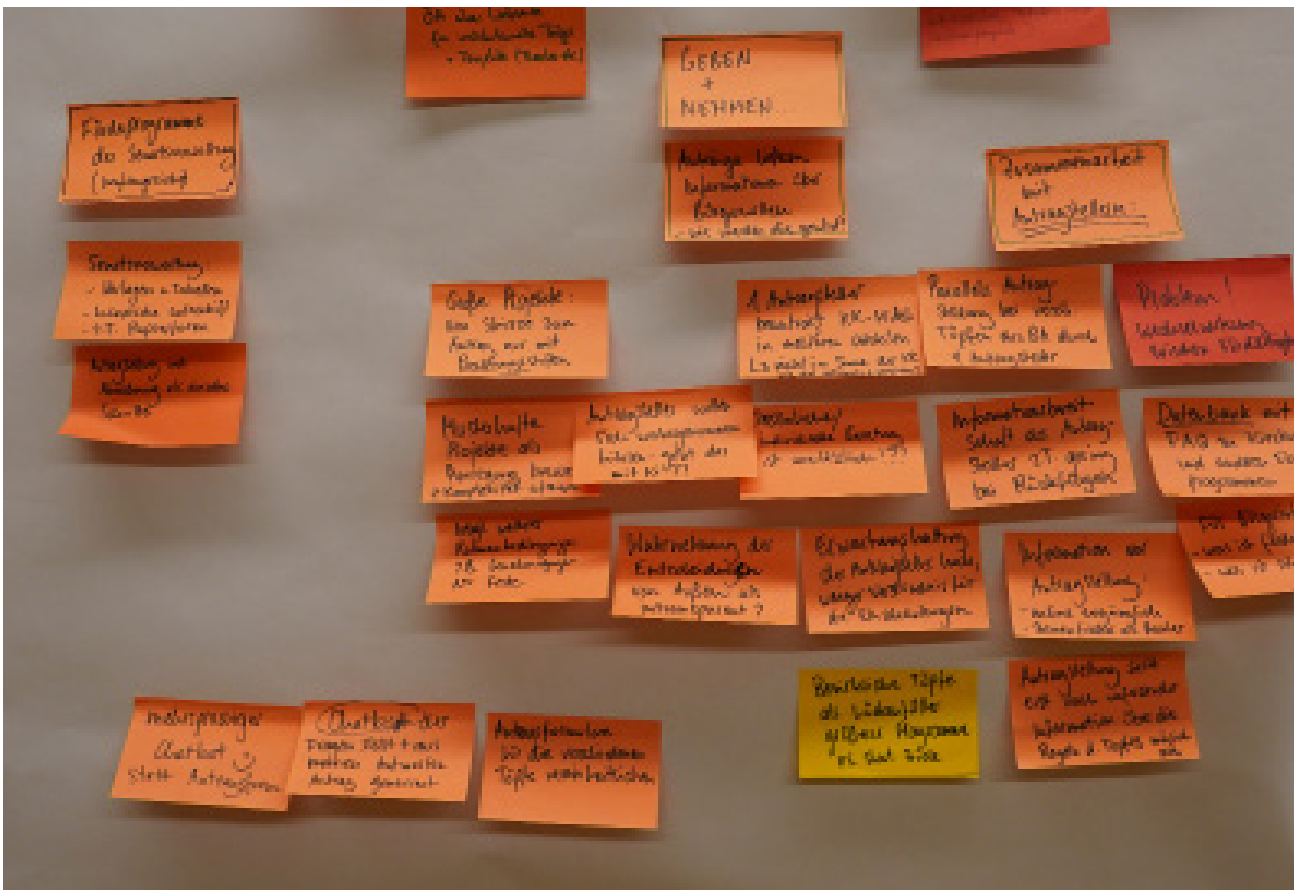


Abbildung 5: Einige der gesammelten Hinweise an Board 2



Abbildung 6: Brainstorming und Diskussionen am Board 3

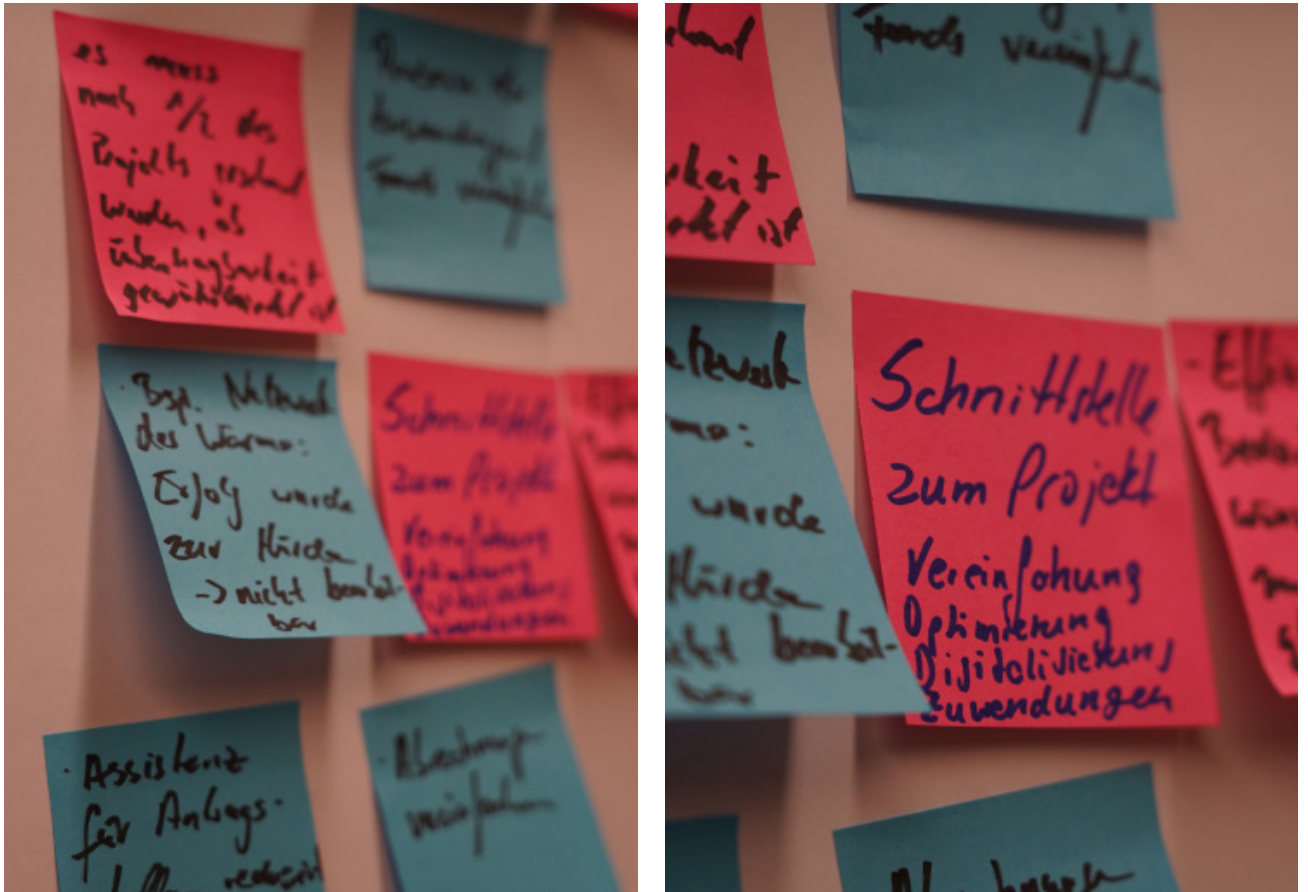


Abbildung 7: Wünsche an ein digitales Tool

Anstelle der Entwicklung einer App bevorzugen die Kick Off Teilnehmenden für die Bürger:innen die Schaffung einer benutzerfreundlichen Website, die allen Interessierten den Zugang erleichtert.

Die Bedeutung von Benutzerfreundlichkeit und intuitiver Anwendung wird betont, um sicherzustellen, dass alle Bürger:innen problemlos am Prozess teilnehmen können. Weiterhin erwarten die Antragsstellenden, dass ihre persönlichen Daten erkannt werden, und sie wünschen sich eine Autofill-Funktion, um die Dateneingabe zu beschleunigen.

Eine Reminder-Funktion, die die Nutzenden daran erinnert, wenn sie etwas im Prozess vergessen haben, wird als hilfreich angesehen. Zudem wird vorgeschlagen, die Möglichkeit zur automatischen Kosten- oder Marktanalyse

einzuführen, insbesondere wenn Materialien wie Holz für Kiezkassenprojekte beschafft werden müssen. Dies würde den Planungsprozess unterstützen und die Umsetzung erleichtern.

Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Benutzerfreundlichkeit auch für Jüngere und Senior:innen als **unterrepräsentierte Zielgruppen** gelegt werden. Gewünscht wird sich,

>> dass die Personen vom Interface nicht abgeschreckt, sondern für eine Nutzung der Applikation motiviert werden

>> einfache Sprache und wenig Text

>> die Ermöglichung des Testens mit dem Digital Zebra in öffentlichen Bibliotheken

>> dass das Persönliche nicht durch das Digitale ersetzt wird, bspw. bei Beratungen oder der Kiezkassenversammlung.

**Das Projektteam dankt den Beteiligten für ihre hilfreichen Kritikpunkte, Hinweise und Ideen im Rahmen des BA-Kick-Offs. Ihr Expert:innen-Wissen ist von unschätzbarem Wert für den weiteren Prozess im Pilotprojekt.**

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber:**

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin  
Rudower Chaussee 4  
12489 Berlin

Bereich:  
Sozialraumorientierte Planungskoordination  
Ansprechpartnerin: Henriette Schleinstein

### **Bearbeitung durch:**

AG.URBAN  
Mackensen, Hipp, Tienes & Pinetzki GbR  
Ringbahnstr. 10 - 14  
12099 Berlin

Stand: Oktober 2023